

# BIOVISION

Newsletter Nr. 21

## Heilen mit der Natur

Wälder unter Druck  
Seite 2

[www.biovision.ch/wald](http://www.biovision.ch/wald)

Eine Zukunft für alle, natürlich

Die Apotheke im Garten | **Seite 4**

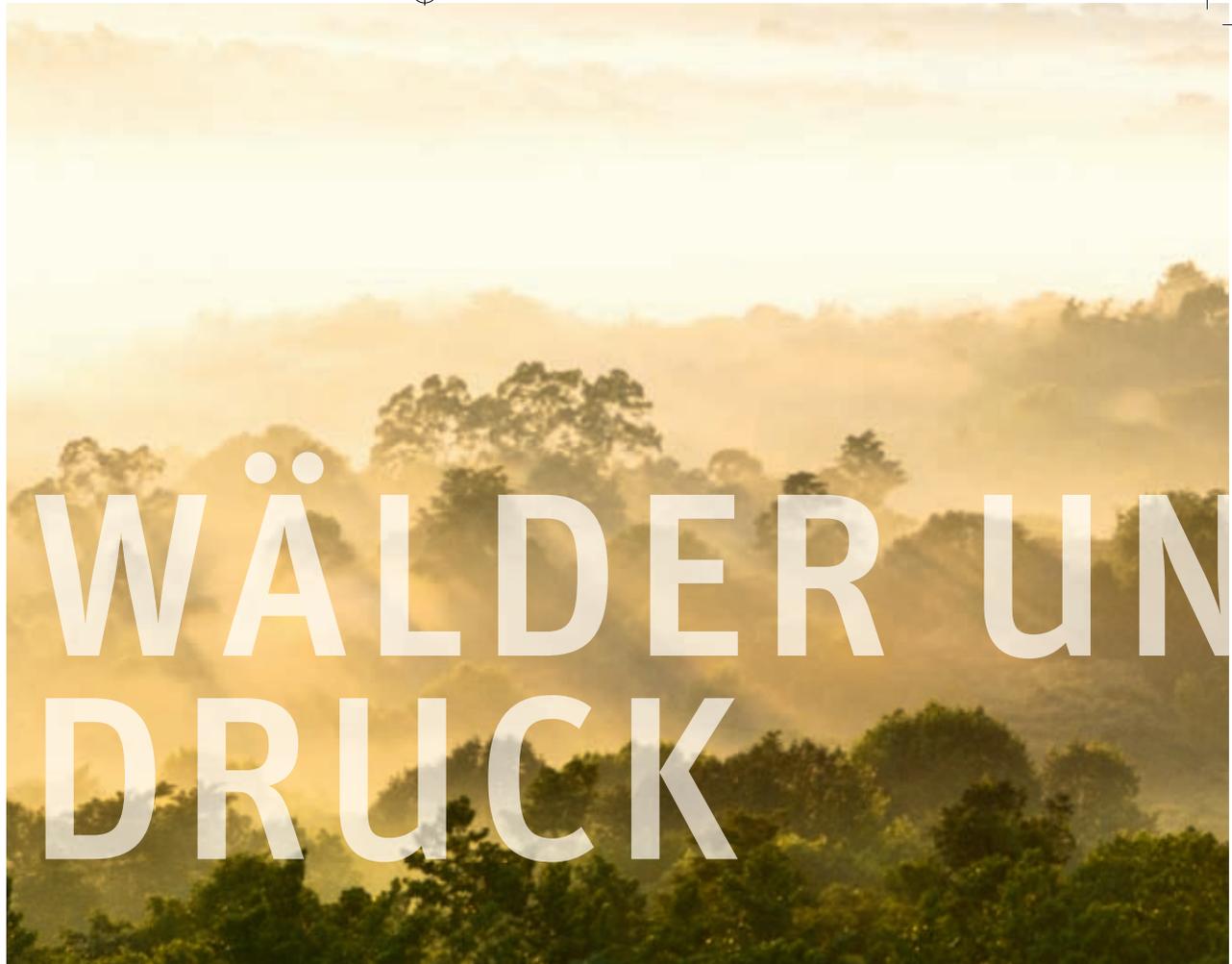
Bäume gegen Malaria-Mücken | **Seite 5**

Biovision gewinnt den One World Award | **Seite 8**



In Afrika schwindet die Waldfläche mehr als drei Mal so schnell wie im globalen Durchschnitt. Die Folgen sind gravierend, nicht nur für den Schwarzen Kontinent, sondern für die ganze Erde.

Bild: Biovision / Peter Lüthi



2

Wälder sind viel mehr als nur Holz

**«Wälder und eine nachhaltige Waldbewirtschaftung (können) massgeblich zur nachhaltigen Entwicklung, zur Armutsbeseitigung und zur Erreichung der international vereinbarten Entwicklungsziele (...) beitragen», hielt die UNO-Generalversammlung in einer Resolution fest, in der sie das Jahr 2011 zum «Internationalen Jahr der Wälder» erklärte. Für Afrika gilt dies besonders.** Von Hansjakob Baumgartner

Ein Grossteil der Menschen lebt in Afrika direkt und indirekt vom Wald. Essbare Pflanzen und Tiere aus dem Wald haben in Ghana gebietsweise einen Anteil von 16 bis 20 Prozent an der Nahrungsmittelversorgung, ergab eine Studie des UNO-Umweltprogramms UNEP. Mehr als 150 Arten werden dazu verwendet. Waldprodukte wie Gummi, Rattan, Harze oder Bienenwachs spielen mancherorts eine bedeutende Rolle in der ländlichen Ökonomie. Sheabutter, die aus den Früchten des Karitébaums gewonnen wird, gehört zu den meistverwendeten Fetten in Hautpflegemitteln. Er ist das zweitwichtigste Exportprodukt Burkina Fasos.

Die Wälder sind Afrikas wichtigste Apotheke: Pflanzliche Heilmittel aus dem Wald sind essentiell für die medizinische Versorgung von 70 bis 80 Prozent der Afrikanerinnen und Afrikaner. Und Holz deckt zwei Drittel des afrikanischen Energiebedarfs.

Wie bei uns sind aber auch in Afrika die Ökosystemleistungen des Waldes noch fast bedeutender als seine Produkte: Wälder schützen vor Erosion, bremsen die

Ausbreitung von Wüsten, dämpfen den Wasserabfluss und bewahren die Quellen und Grundwasservorkommen, aus denen Trinkwasser bezogen wird.

Und sie sind ein Hort der Biodiversität. Etwa die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten der Erde ist in tropischen Regenwäldern zu Hause. Die Vernichtung ihres Lebensraums ist denn auch die weitaus wichtigste Ursache für den dramatischen Rückgang der globalen Artenvielfalt.

Nirgendwo in der Welt schrumpft der Wald so rasant wie in Afrika. Gemäss dem jüngsten Bericht der UNO-Welternährungsorganisation FAO über den Zustand der Wälder verminderte sich hier die Waldfläche im Zeitraum von 2000 bis 2005 um jährlich 0,62 Prozent. Afrika verliert jede Sekunde eine Waldfläche, die grösser ist als ein Fussballfeld. Im globalen Durchschnitt betrug der Rückgang 0,18 Prozent.

Kahlschlag und Brandrodung sind mitschuldig am menschengemachten Klimawandel. Zwar bilden Wäl-

# INTER

## BIOVISION UND WALDSCHUTZ

Es sind letztlich immer einzelne Menschen, die zwischen Erhaltung und Zerstörung des Waldes entscheiden. Biovision setzt sich dafür ein, dass sie diesen Entscheid informiert, bewusst und verantwortungsvoll treffen können. Dazu braucht es für die Betroffenen alternative Verdienstmöglichkeiten, die für sie eine echte Option sind. Und es braucht ihr Bewusstsein um den Wert des Waldes und seiner ökologischen Dienstleistungen. Wer weiss, dass der Wald Wasser speichert, das Lokalklima reguliert und deshalb entscheidend ist für gute oder schlechte Ernten, wird sich den Entscheid zwischen Erhaltung oder Zerstörung nicht leicht machen.

der, wenn sie stofflich im Gleichgewicht sind, keine CO<sub>2</sub>-Senken, sie bauen also kein CO<sub>2</sub> ab: Was die wachsenden Bäume absorbieren, geben die toten bei der Zersetzung wieder ab. Indessen sind Wälder gigantische Kohlenstofflager. Etwa 100 Gigatonnen Kohlenstoff sind in der Biomasse der afrikanischen Wälder gebunden. Das ist dreizehnmal mehr, als die Menschheit pro Jahr durch Verbrennung fossiler Energieträger freisetzt. Mit jeder Hektare, die gerodet wird, entweicht ein Teil davon in die Luft. Weltweit gehen derzeit 20 Prozent der Treibhausgas-Emissionen auf Konto der Entwaldung. In Afrika ist es nahezu die Hälfte.

Die wichtigste Ursache für die Waldzerstörung in Afrika ist der Landhunger. Derzeit sind es noch grösstenteils Kleinbäuerinnen und -bauern, die entwaldete Flächen in Beschlag nehmen, doch zunehmend muss der Wald auch Grossplantagen weichen, die hauptsächlich für den Export produzieren. Diese Form der Landwirtschaft dürfte in Zukunft zum treibenden Faktor des Waldrückgangs werden, fürchtet die FAO.

Namentlich im Kongobecken spielt auch die Holzwirtschaft eine fatale Rolle. Für ein Trinkgeld haben Konzerne aus aller Welt Konzessionen zur Plünderung immenser Waldflächen erworben. Nach Angaben der International Tropical Timber Organization (ITTO) werden in den Tropen Afrikas bloss 6 Prozent der bewirtschafteten Wälder nachhaltig genutzt.

Um den Raubbau einzudämmen, plädiert die FAO für agroforstliche Nutzungsmuster, die auf dem überlieferten Wissen der örtlichen Bevölkerung aufbauen. Dazu müssen aber deren Rechte klar geregelt und die loka-

Die Stiftung Biovision trägt beiden Aspekten Rechnung in ihren Projekten: Der Förderung waldunabhängiger Einkommensmöglichkeiten und der gezielten Aufklärung und Information der Bevölkerung.



[www.biovision.ch/wald](http://www.biovision.ch/wald)

len Institutionen gestärkt werden. Dass dies gerade in Afrika dringend nötig ist, belegt eine Studie der ITTO. Ihr zufolge stehen bloss 2 Prozent der afrikanischen Waldfläche unter der Kontrolle der lokalen Bevölkerung. In Asien und Südamerika ist es ein Drittel. Eine Chance bietet möglicherweise die internationale Klimapolitik. Das Konzept REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation) sieht ein Anreizsystem für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung vor, finanziert im Rahmen der Klimakonvention. Entwicklungsländer, die ihre Wälder erhalten, könnten dann beispielsweise Emissionsgutschriften im Umfang der CO<sub>2</sub>-Menge, die bei einer Rodung in die Luft ginge, handeln. Die Leistungen, die die Wälder erbringen und die Bevölkerung, welche diese nachhaltig nutzt und erhält, würden so weltweit vergütet.

Hansjakob Baumgartner ist freier Journalist BR in Bern.

Ohne traditionelle Heiler/innen blieben die meisten Menschen Ugandas ohne Gesundheitsversorgung.



4

Wöchentliche Visite durch traditionelle Heiler: Wumal Ndiwalana, Projektassistent bei PROMETRA Uganda, untersucht die Haut eines Patienten.

Lernen von einander: Jeden Mittwoch treffen sich im Wald von Buiija zwischen 160 und 250 Heilerinnen und Heiler zur gegenseitigen Aus- und Weiterbildung in den Methoden der traditionellen Medizin und der ökologischen Landwirtschaft.

Betsy Nakate mit den Heilpflanzen, welche sie für die Behandlung von AIDS-Symptomen verwendet. In Uganda sind traditionelle Heilerinnen und Heiler tragende Stützen der Gesundheitsversorgung.

Bilder: Biovision / Peter Lüthi

Gesundheit für Mensch und Umwelt

## Die Apotheke im Garten

Mit ihren feinen Gesichtszügen und ihrem jungen Alter entspricht Betsy Nakate nicht unbedingt dem Bild, das man sich in Europa von einer afrikanischen Kräuterfrau macht (siehe auch Titelbild dieser Ausgabe). Aber Frau Nakate ist traditionelle Heilerin, und zwar in Kyangoma, ca. 60 km südwestlich von Kampala in Uganda. Hier wohnt sie zusammen mit ihrem Mann und vier Kindern auf einem kleinen Bauernhof. Diesen erreicht man nur über einen gewundenen Fusspfad durch sanfte Hügel, vorbei an kleinen Äckern und schattigen Baumhainen. Die Szenerie wirkt idyllisch, aber die Realität der Menschen hier ist hart, ihr Auskommen sehr bescheiden.

Auf der einen Seite des Hofes stehen zwei kleine Häuser, vis-à-vis gedeiht im Schatten der Bäume eine Vielfalt an Blumen, Kräutern und Sträuchern. «Das ist mein Kräutergarten mit etwa 150 verschiedenen Heilpflanzen», erklärt Betsy Nakate stolz. Sie kennt alle mit Namen und weiss, wie sie gezogen und gehegt werden, wann man sie pflückt und welche Pflanzenteile man zu Salben, Aufgüssen oder Tees verarbeitet. «Wir verwenden nur Blätter, Blüten und die Rinde der Pflanzen, nicht aber die Wurzeln, weil dies den Pflanzen und der Natur schaden würde», erklärt sie. Die traditionelle Heilerin stellt aus ihren Pflanzen ca. 50 verschiedene Produkte her und weiss, welche Leiden und Krankheiten damit zu behandeln sind. Sie versorgt Patientinnen und Patienten von etwa fünfzig Familien aus ihrem Dorf. Zudem verkauft oder ver-

schenkt Frau Nakate ihre Medizin. «Natürlich wäre es für mich und meine Familie sehr gut, damit Geld zu verdienen», meint sie und fügt überzeugt bei «aber Leben zu retten ist viel wichtiger.»

### Heilpflanzen und ökologische Landwirtschaft

Die junge Frau gehört einer Gruppe von ca. 250 Kleinbäuerinnen und -bauern an, welche von PROMETRA Uganda, einem Ableger der gleichnamigen internationalen NGO, zu Heiler/innen ausgebildet werden. Jeden Mittwoch reist Frau Nakate zum Treffen in den Wald von Buiija, wo sich die traditionellen Heilerinnen und Heiler aus dem Mpigi Distrikt unter der Anleitung von PROMETRA gegenseitig weiterbilden. Sie erlernen hier neben der traditionellen Medizin auch die Methoden des ökologischen Landbaus, mit welchen sie ihre landwirtschaftlichen Erträge markant verbessern können. Das ist sehr wichtig, weil sie von ihrer Arbeit als Heiler-innen niemals leben können und ihr Auskommen als Kleinbauern sichern müssen.

Die Aktivitäten von PROMETRA Uganda passen gut in die Strategie von Biovision. Seit 2009 wird das Projekt in Mpigi von der Schweizer Stiftung unterstützt. Die Heiler/innen sind nicht nur sehr wichtig für die Gesundheitsversorgung der Menschen, sondern auch wegen ihrer Vorbildfunktion für die Gesundheit der Umwelt und insbesondere für die Erhaltung der bedrohten Wälder.

[www.biovision.ch/projekte](http://www.biovision.ch/projekte)



Eine neu ausgebildete Mosquito-Späherin untersucht Wasserproben aus Tümpeln nach Mückenlarven.

Bild: Biovision / Verena Albertin

Stopp Malaria in Äthiopien

## Bäume gegen Malariamücken

Weniger Stechmücken, weniger Malaria - so die einfache Gleichung im Kampf gegen die gefürchtete Tropenkrankheit. Die Krankheitsüberträger leben während des Larvenstadiums in hoher Dichte und wenig mobil in stehenden Gewässern wie Pfützen und Tümpeln, aber auch in ausgedienten Autopneus oder Unrat aus Plastik. In den Brutgewässern sind die Larven leichter und effizienter zu bekämpfen als später die Mücken.

Die Stiftung Biovision unterstützt seit Jahren Projekte des *icip*e\* in Kenia, in welchen die Mückenlarven mit umweltfreundlichen Mitteln erfolgreich bekämpft werden. Diese Erfahrungen werden jetzt in einem Pilotprojekt in Äthiopien angewendet. Nach kenianischem Vorbild werden im Gibhe-Tal südlich von Addis Abeba Einheimische zu Mosquito-Späher/innen ausgebildet. Spezielle Aufmerksamkeit wird dem Einsatz von Extrakten aus den Blättern und der Rinde des Neembaumes geschenkt, welche im Einsatz gegen Mückenlarven getestet werden. Neem ist in Äthiopien verbreitet und kann von den Betroffenen kostengünstig für die biologische Mückenkontrolle verwendet werden. Die ersten Ergebnisse sind sehr erfolgsversprechend. Für die Menschen im Projektgebiet könnte die Produktion und der Verkauf von Neemsetzlingen zudem eine gute Verdienstmöglichkeit sein.

[www.biovision/projekte](http://www.biovision/projekte)

\*African Insect Science for Food and Health, Nairobi, [www.icip.org](http://www.icip.org)

Kommentar

## Heiler im Dienst von Menschen und Natur

In Uganda sind 60 % der Bevölkerung auf die traditionelle Medizin und Hilfe von Heilerinnen und Heilern angewiesen, weil die Versorgung mit westlicher Medizin sehr rar ist. Die Ärztedichte liegt bei einem Arzt für 25 000 Menschen. In der Schweiz ist sie mit durchschnittlich einem Arzt pro 250 Einwohner hundert mal höher. HIV/AIDS ist in Uganda sehr weit verbreitet. Für die meisten Menschen gibt es keine Medikamente. Umso wichtiger sind die traditionellen Heilerinnen, welche tausende von Aidspatienten pflegen und ihre Leiden lindern. Zugleich sind sie Vorbilder für den respektvollen Umgang mit der kulturellen Vielfalt, den Wäldern, den Pflanzen und dem traditionellen Wissen. Sie schätzen den Wald als Naturrefugium und Lebensraum für Heilpflanzen, als Klimaregulator, Wasserschloss, Trinkwasserquelle und als Hort der Erholung. Das ist sehr wichtig in einer Zeit, da die Übernutzung und der Verlust an Lebensräumen zunimmt, das Weltklima sich ändert, die Wertschätzung gegenüber «wildem» Pflanzen schrumpft und das traditionelle Wissen über die Bedeutung der Biodiversität erodiert. PROMETRA Uganda fördert den Anbau, die Pflege und die Dokumentation der wertvollen Medizinalpflanzen. Wir ermöglichen den Austausch und die Zusammenarbeit von Forschern, Heilerinnen, Ärzten und der Bevölkerung. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung und einer schonenderen Nutzung der Natur und ihrer Vielfalt. Mit klarer Regelung zur Kultivierung und Wertschöpfung von Medizinalpflanzen tragen wir zu einer nachhaltigen Armutsbekämpfung bei.



**Yahaya Sekagya, Uganda**

Dr. Yahaya Sekagya hat an der staatlichen Makerere University Zahnarzt studiert. Heute ist er spiritueller Heiler und Direktor von PROMETRA Uganda. Diese NGO fördert die traditionelle Medizin und die Gesundheit der Menschen sowie den gegenseitigen Austausch der traditionellen, afrikanischen Medizin mit der westlichen Schulmedizin. PROMETRA ist die Partnerorganisation von Biovision in Uganda. Herr Sekagya war Gastreferent am Biovision-Symposium 2010 in Zürich.

Bild: Biovision / Peter Lüthi

[www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)

Diese Internetplattform von Biovision stellt staatlichen Landwirtschaftsberatern, Fachleuten zielverwandter Organisationen oder Bauerngruppen gratis aktuelle Informationen mit Tipps und Tricks über biologische Landwirtschaft und Einkommensförderung in Ostafrika zur Verfügung. Hier ein Beispiel zum Thema Medizinalpflanzen.



Einkommen ohne Waldzerstörung: Anbau von Kilimandscharo-Basilikum in Tansania

6

#### Ocimum-Ernte

Die Blätter des Kilimandscharo-Basilikums können schon nach vier bis sechs Monaten gepflückt werden. Im Unterschied zu anderen Kulturpflanzen sind sie saisonunabhängig, was den Bauern ein regelmäßiges Einkommen ermöglicht.

#### Verarbeitung zu «Naturub»

Aus den getrockneten Ocimum-Blättern wird ätherisches Öl gewonnen, welches Basilikum, Kampfer, Estragon und Ursolsäure enthält und zu einer Art afrikanischem Tigerbalsam namens «Naturub» weiterverarbeitet wird.

Bilder: Biovision / Peter Lüthi

Klick ins Infonet-Biovision

## Ocimum kilimandscharicum

*Ocimum Kilimandscharicum* stammt ursprünglich aus Ostafrika und wird auch in Indien und der Türkei angebaut. Der rundliche, immergrüne und mehrjährige Strauch gehört zur Familie der Lamiaceae und wächst in den Tropen bis 2 m hoch. Er hat vierkantige, flaumige Zweige und längliche, gegenständige und gezähnte Blätter. Diese enthalten aromatische Öle mit weissen Kristallen, welche durch Destillation extrahiert werden können. Die Kristalle duften nach natürlichem Kampfer.

#### Landwirtschaftliche Aspekte

- ▶ *Ocimum Kilimandscharicum* (Kilimandscharo-Basilikum) gedeiht auf lehmhaltigen und sandigen Böden mit Niederschlagsmengen von ca. 1250 mm/Jahr und bei tropischwarmen Temperaturen bis auf eine Höhe von 900 m ü. M.
- ▶ Es kann mit Stecklingen und Samen vermehrt werden
- ▶ Die Blätter können drei Mal jährlich während mindestens drei Jahren geerntet werden.
- ▶ Die Pflanze wird von Tieren gemieden. Ihr dichtes Wurzelwerk wirkt als Erosionsschutz.
- ▶ Die Pflanze ist anspruchslos und ihr Anbau nicht arbeitsintensiv. Das Ernten der Blätter und deren Weiterverarbeitung zu Öl sind hingegen zeit- aufwändig.

#### Medizinische Eigenschaften und Anwendung

In Ostafrika werden Ocimum-Extrakte traditionell zur Behandlung von Erkältungskrankheiten, Husten, Un-

Protagonisten in den Projekten von Biovision

## Hypolimnas antevorta

Im Papiliorama in Kerzers (FR) gehört sie zu den Attraktionen, bei den Sammlern ist sie begehrt: Mit einer Flügelspannweite von 9 bis 11 Zentimeter gehört die farbenprächtige Grosse Eierfliege (*Hypolimnas antevorta*) zu den Riesen unter den Schmetterlingen.

Die Art ist in den tropischen Wäldern Afrikas – Uganda, Kenia, Tansania und Kongo – verbreitet. Die Falter ernähren sich von diversen Pflanzensäften und Nektar, die Raupen fressen an Akanthusgewächsen, die ebenfalls vorwiegend in den Tropen grünen und unseren Lippenblütlern ähneln. Nach der Paarung klebt das Weibchen die Eier an die Blattunterseite einer solchen Pflanze. Nach wenigen Wochen schlüpfen die Raupen, die sich nach mehreren Häutungen verpuppen.

Mystisch ist der Artenname: Antevorta hiess eine italienische Geburtsgöttin, welche die Zukunft voraussehen konnte. Falls auch der Schmetterling diese wundersame Fähigkeit hat, kann er davon wenig Gebrauch machen: Er lebt nach dem Schlüpfen aus der Puppe bloss noch ein bis eineinhalb Monate.



*Hypolimnas antevorta* kommt auch in den den Wäldern der Eastern Usambara Mountains Tansanias vor, wo Biovision die Bevölkerung beim Medizinalpflanzenanbau ohne Waldzerstörung unterstützt. Das nützt auch der Biodiversität.

Bilder: Flickr (links), Biovision / Peter Lüthi (rechts)

terleibschmerzen oder von Durchfall verwendet und als Insektenschutzmittel gegen Mücken und Ernteschädlinge eingesetzt. *Ocimum Kilimandscharicum* wurde von Forschern als Aromapflanze mit bioaktiven Eigenschaften klassifiziert und kann in pharmazeutischen Produkten, Aromatherapien und in der Schädlingsbekämpfung verwendet werden.

Besuchen Sie das Infonet-Biovision online:

[www.infonet-biovision.org](http://www.infonet-biovision.org)



«Die Zeit, die ich für den Besuch der Waldschule von PROMETRA und der Heiler investiere, ist nicht verloren,» sagt Deo Sekabira Salongo. «Das Wissen, das ich mir dort hole, hilft uns sehr für unsere Gesundheit und für bessere Ernten».

Bild: Biovision / Peter Lüthi

Aus dem Leben von Deo Sekabira Salongo und Goneth Nakitonde

## «Wir haben ein gutes Leben!»

Aus Deo Sekabira Salongos Augen leuchtet die pure Lebensfreude. Man glaubt ihm aufs Wort wenn er sagt, er und seine Familie hätten ein gutes Leben. «Wir haben genug zu essen, und wir sind gesund», sagt er zufrieden, drückt seine Kinder ans Herz und wirft einen erwartungsvollen Blick auf seine Frau Goneth Nakitonde. Sie pflichtet ihm bei, differenziert aber: «Unser Leben ist gut – vor allem nach den Ernten.» Sie würde gern noch mehr Vieh halten, weil damit schneller Geld zu verdienen sei. Deo nickt: «Das gäbe mehr Mist und somit mehr Ertrag. Den Boden können wir nicht vermehren», erklärt er, «aber die Ernten schon!»

Ihr Haus liegt etwas abgelegen am Dorfrand von Kigongo, südwestlich von Kampala in der Nähe des Viktoriasees in Uganda. Wenn man zu ihrem Hof kommt, hat man das Gefühl, einen Wald zu betreten. Dicht an dicht stehen hier grosse Bäume und viele Sträucher. Aber das ist kein Wald, sondern ein Bauernbetrieb. Die Bäume hat Deo stehen gelassen oder neu gepflanzt. Sie spenden Schatten für den Mais, den Reis und Bananen, aber auch für Kaffee, Vanille und Heilpflanzen. Zwischen Stängeln und Blättern picken 15 Hühner nach Futter, zwei Kühe, ein Kalb und ein Stier dösen angepflockt unter dem Blätterdach. Und einen Meter über dem Boden grunzen drei Schweine. Deo hat die Koben als Pfahlbauten auf einer leicht schiefen Holzplattform gebaut. So fliesst die Jauche ans untere Ende und von dort auf den Misthaufen am Boden. Der Mist ist ihm sehr wertvoll, genau wie der Kompost, den er

Alles hat seine Zeit

## Ein Legat für Biovision

Auch das Leben hat seine Zeit. Darum gilt es, die Dinge zu richten, ehe es zu spät ist. Vielleicht möchten auch Sie Spuren hinterlassen und über Ihre Lebensspanne hinaus Gutes bewirken. Dann haben Sie die Möglichkeit, bei Ihrer Nachlassregelung auch Organisationen wie die Stiftung Biovision zu berücksichtigen. Mit einem Testament können Sie sicherstellen, dass Ihr letzter Wille in Ihrem Sinne vollzogen wird.

Wenn Sie Fragen haben oder kostenlos unseren Testamentratgeber bestellen möchten, steht Ihnen Reto Urech bei der Stiftung Biovision gerne zur Verfügung: Tel. +41 44 341 97 19; E-Mail: [r.urech@biovision.ch](mailto:r.urech@biovision.ch)



[www.biovision.ch/legat](http://www.biovision.ch/legat) Bild: Biovision / Peter Lüthi

fachgerecht hegt.

Das Ehepaar wechselte 2001 auf ökologische Landwirtschaft, nachdem Deo entsprechende Kurse besucht hatte.

### «Die Leute kommen zu uns, weil wir die bessere Qualität haben»

«Der konventionelle Anbau hat viele negative Seiteneffekte,» erklärt er. «Chemie macht die Bodenlebewesen und damit die Ackererde kaputt. Zudem sind Pestizide und Dünger sehr teuer.» Mist und Kompost seien aber gratis, und er habe dank dem Biolandbau mit Fruchtwechsellern und Zwischeneinsaaten viel bessere Ernten als früher, berichtet er. 2005 begannen Goneth und Deo mit dem Anbau von Heilpflanzen. Seither besucht er am Mittwoch stets die Waldschule in Buiija, welche PROMETRA Uganda dort mit den Heilerinnen und Heilern aus dem Distrikt führt. Darin wird er von seiner Frau voll unterstützt. «Wir haben das besprochen und abgemacht, dass mein Mann die Kurse besucht, und ich zu den Kindern schaue», erzählt sie. Das Gelernte wird auf dem Betrieb umgesetzt. Und der läuft erheblich besser als andere in der Region. Auf die Frage nach seinen Marktanteilen trotz der schlechten Lage abseits der Strasse zögert Deo keine Sekunde mit der Antwort: «Die Kunden kommen zu uns, weil wir die bessere Qualität haben!»



Rachel Agola, Biobäuerin aus Kenia und Dr. Hans Rudolf Herren, Präsident der Stiftung Biovision anlässlich der Verleihung des One World Award. Der Preis geht an Persönlichkeiten, die sich mit innovativen Projekten, Engagement und Mut für eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Er wird vom deutschen Bio-Unternehmen «Rapunzel Naturkost» verliehen. Bild: OWA

One World Award für «Push-Pull»-Projekte  
**Bäuerinnen, Hans R. Herren und Biovision ausgezeichnet**

Am 18. September 2010 durfte die kenianische Biobäuerin Rachel Agola mit Hans Rudolf Herren und der Stiftung Biovision den zweiten Internationalen «One World Award» in Empfang nehmen. Sie wurden für die sehr erfolgreiche Entwicklung und Anwendung der biologischen «Push-Pull»-Methode zum Schutz der Maispflanzen vor Schädlingen in Ostafrika geehrt. Rachel Agola bedankte sich gerührt: «Ich stehe hier als Repräsentantin für alle Kleinbauern in Afrika und möchte vor allem Biovision danken für die Arbeit und die Verbreitung der «Push-Pull»-Methode. Das hat uns geholfen, unsere Lebensgrundlage zu verbessern. Denn durch die Steigerung der Maiserträge um ein Drei- bis Vierfaches können wir den Hunger im Land endlich bekämpfen.» [www.one-world-award.de](http://www.one-world-award.de)

**Impressum**  
 Newsletter 21 / Dezember 2010  
 ©Stiftung Biovision, Zürich

**Konzept**  
 Peter Lüthi

**Redaktion**  
 Peter Lüthi

**Text**  
 Hansjakob Baumgartner,  
 Peter Lüthi

**Titelbild**  
 Betsy Nakate, traditionelle Heilerin  
 in Uganda  
 Bild: Peter Lüthi / Biovision

**Gestaltung**  
 Atelier Binkert, Zürich

**Druck**  
 Ziegler Druck- und Verlags-AG

**Papierqualität**  
 Cyclus Offset (100% Recycling)



**Helfen Sie Menschen in Afrika.**  
 Herzlichen Dank für Ihre Spende!  
 Spendenkonto PC 87-193093-4



Stiftung für ökologische Entwicklung  
 Fondation pour un développement écologique  
 Foundation for ecological development

Schaffhauserstrasse 18, 8006 Zürich, Tel. +41 44 341 97 18, [www.biovision.ch](http://www.biovision.ch)

Aktiv für Biovision

**Geburtstagsfest im Zeichen der Solidarität**

Thomas Juen aus Effretikon beschloss, an seinem runden Geburtstag ein Zeichen der Solidarität mit Afrika zu setzen, anstatt sich selber beschenken zu lassen. Dazu wählte er das Projekt «Bustani ya Tushikamane» – im tansanischen Morogoro. Neben Freunden und Verwandten lud er auch eine Mitarbeiterin von Biovision ans Fest ein, welche der Gästeschar das Projekt vorstellte. So kamen 2100 Franken zusammen, welche in Morogoro nun für die Ausbildung von Bäuerinnen und Bauern in den Methoden des ökologischen Landbaus eingesetzt werden. Biovision dankt Herrn Juen und seiner Festgemeinde ganz herzlich für diese willkommene Unterstützung!



Bild: Claudio Juen

Buch-Vorankündigung

**Biographie über Hans Rudolf Herren**



Anfang Mai erscheint im orell füssli Verlag ein Buch über den ersten Schweizer Welternährungspreisträger Hans Rudolf Herren. Geschrieben wurde es vom renommierten NZZ-Redaktor Herbert Cerutti, der Herren aus seiner Jugend als Bauernbub im Wallis erzählen lässt, von ersten Erfahrungen mit der biologischen Schädlingsbekämpfung im Engadin, von den Forscherjahren in Afrika, von seiner Arbeit beim Millennium Institute und von der Umsetzung seiner Vision als Präsident der Stiftung Biovision. Ab Mai 2011 im Buchhandel oder zu bestellen bei der Stiftung Biovision: [www.biovision.ch/shop](http://www.biovision.ch/shop), Tel. 044 341 97 18  
 Mit dem Kauf des Buches unterstützen Sie die Stiftung Biovision.